

Akademie Verlag

Stefan Engelberg, Doris Stolberg (Hg.)

Sprachwissenschaft und kolonialzeitlicher Sprachkontakt

Sprachliche Begegnungen
und Auseinandersetzungen



Koloniale und Postkoloniale Linguistik
Colonial and Postcolonial Linguistics

Band 3

Herausgegeben von
Stefan Engelberg, Peter Mühlhäusler,
Doris Stolberg, Thomas Stolz und Ingo H. Warnke



Universität Bremen



Stefan Engelberg, Doris Stolberg (Hg.)

Sprachwissenschaft und kolonialzeitlicher Sprachkontakt

Sprachliche Begegnungen
und Auseinandersetzungen



Akademie Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Akademie Verlag GmbH, Berlin
Ein Wissenschaftsverlag der Oldenbourg Gruppe.

www.akademie-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Redaktion: Cornelia Stroh
Einbandgestaltung: hauser lacour, nach einer Idee von Susanne Hackmack
Druck & Bindung: Beltz Bad Langensalza

Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706

ISBN 978-3-05-005973-0
eISBN 978-3-05-006288-4

Inhalt

STEFAN ENGELBERG & DORIS STOLBERG	
Einleitung: Die Koloniallynguistik und ihre Forschungsfelder	7
PART A: KOLONIALZEITLICHE GRAMMATIKOGRAPHIE	
THOMAS STOLZ	
Über die Wortmacherei, oder: Die Verschiebung der Wortgrenzen in der kolonialzeitlichen Sprachforschung (am Beispiel des Chamorro)	17
SUSANNE HACKMACK	
Die Subjektpräfixe des Swahili in kolonialzeitlichen Sprachbeschreibungen	49
PART B: SPRACHENPOLITIK UND SPRACHKONTAKT IN KOLONIALEM KONTEXT	
PETER MÜHLHÄUSLER	
Sprachliche Kontakte in den Missionen auf Deutsch-Neuguinea und die Entstehung eines Pidgin-Deutsch	71
BRIGITTE WEBER	
Exploration of Deutsch-Kamerun: a toponymic approach.....	101
STEFAN ENGELBERG, INEKE SCHOLZ & DORIS STOLBERG	
Interaktionszentren des Sprachkontakts in Deutsch-Neuguinea: ein sprach- kartographisches Projekt	123

DORIS STOLBERG

Sprachkontakt in der Schule: Deutschunterricht in Mikronesien (1884–1914) 139

PART C: KOLONIALE DISKURSE ÜBER SPRACHEN UND VÖLKER

JULIUS RIESE

The Samoanische Zeitung (1901–1914): Images of the Samoan people and culture
in a German colonial newspaper 165

INGO H. WARNKE & DANIEL SCHMIDT-BRÜCKEN

Was zählt im Kolonialdiskurs? Numeralia und Numeralität in kolonialen Grammatiken .. 191

SANDY KUTZNER

“Zivilisierte” und “unzivilisierte” Sprachen. Historische Sprachbewertung und das
wirklich Fremde in Sprachen 215

**PART D: GRUNDLEGUNG DES KOLONIALLINGUISTISCHEN FORSCHUNGSPROGRAMMS
IN FORSCHUNG UND LEHRE**

STEFAN ENGELBERG

Historische Sprachkontaktforschung zur deutschen Sprache im Südpazifik –
Ansatz zu einer Quellen- und Dokumentenkunde der deutschen Koloniallinguistik .. 233

BIRTE KELLERMEIER-REHBEIN

Koloniallinguistik aus hochschuldidaktischer Perspektive 293

Autorenverzeichnis 311

Personenindex 313

Sprachenindex 317

Sachindex 319

STEFAN ENGELBERG & DORIS STOLBERG (MANNHEIM)

Einleitung: Die Koloniallynguistik und ihre Forschungsfelder

1. Koloniallynguistik als Forschungsprogramm

Die Koloniallynguistik ist ein Forschungsprogramm, das sich “der systematischen Erfassung, Ordnung und Deutung aller sprachwissenschaftlich relevanten Phänomene widmet, die im Zusammenhang mit dem Kolonialismus stehen.” (Dewein et al. erscheint 2012) Sie geht davon aus, dass Sprachkontakterscheinungen in kolonialen Kontexten, die Besonderheiten der kolonialen Diskurse, die Eigenheiten der kolonialzeitlichen Sprachforschung und die sprachpolitischen Maßnahmen und Wirkungen nur unter Bezugnahme auf die spezifischen historischen Gegebenheiten des Kolonialismus erklärt werden können. Im Zusammenhang mit dem deutschen Kolonialismus verfolgt die Koloniallynguistik diese Forschungsaufgaben in Bezug auf die ehemaligen überseeischen Kolonien des Deutschen Reichs in Afrika, Asien und Ozeanien. Auf diese Weise thematisiert und problematisiert sie den Zusammenhang zwischen Sprache und Kolonialismus, der in einer Betrachtung derselben Phänomene unter anderen disziplinären Fragestellungen nicht in der gleichen Schärfe sichtbar wird.

Der vorliegende Band enthält Aufsätze, die ihren Ursprung in den Vorträgen der 2. Tagung zur deutschen Koloniallynguistik haben, die im September 2010 am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim stattgefunden hat. Die sich etablierende Tagungsreihe geht ebenso wie das Entstehen der Publikationsreihe “Koloniale und Postkoloniale Linguistik/Colonial and Postcolonial Linguistics”, in der dieser Band erscheint, zurück auf das Bemühen einer Gruppe von Linguisten und Linguistinnen, koloniallynguistische Forschungsthemen in den Fokus der sprachwissenschaftlichen Öffentlichkeit zu bringen. Mit der Gründung der “Forschungsgruppe Koloniallynguistik” im Jahre 2011 ist auch ein Forschungsprogramm entworfen worden (Dewein et al. erscheint 2012), zu dessen Ausführung dieser Band beiträgt. Grundlegende Aspekte unserer Arbeit sind daneben auch in dem einleitenden Aufsatz zur 1. Tagung Deutsche Koloniallynguistik (Stolz et al. 2011) und in Warnke (2009), hier v.a. mit einem Schwerpunkt auf den diskursiven Aspekten der kolonialen Kommunikation, dargestellt. Die koloniallynguistische Forschung findet in vier Themenfeldern statt: (1) Sprachkontakt und Sprachwan-

del, (2) Historiographie der Linguistik, (3) Diskurslinguistik und (4) Sprach- und Sprachenpolitik (vgl. Dewein et al. erscheint 2012).

Sprachkontakt und Sprachwandel: Das Forschungsfeld "Sprachkontakt und Sprachwandel" befasst sich mit der Entstehung, dem Wandel und dem Verschwinden von Sprachen in kolonialen Kontexten. Gegenstand der Forschung sind dabei die Entstehung und Entwicklung von Pidgin- und Kreolsprachen, der Wandel von Sprachen in kolonialen Gesellschaften auf lexikalischer und grammatischer Ebene, die Entwicklung von Sprachinseln und Kontaktvarietäten der Sprachen sowohl der kolonialen Machthaber als auch der Kolonisierten, die Entstehung und Funktion von Mehrsprachigkeit in kolonialen Gesellschaften und die Orts- und Personennamengebung. Mehrere Beiträge des vorliegenden Bandes befassen sich mit diesem Forschungsgebiet. **Mühlhäusler** behandelt u.a. die Entstehung eines deutschen Pidgins auf Neuguinea, **Weber** die kolonialen Toponyme in Deutsch-Kamerun. **Stolbergs** Beitrag ist dem Zusammenhang zwischen dem Deutschunterricht in den kolonialzeitlichen Schulen Mikronesiens und Entlehnungen aus dem Deutschen gewidmet, und **Engelberg, Scholz & Stolberg** befassen sich mit der Korrelation von außersprachlichen, gesellschaftlichen Veränderungen und der Entlehnung deutscher Wörter in die Sprachen Neuguineas, ein Thema, das neben der Lexik von Pidgins und der Entstehung deutscher Siedlervarietäten auch kurz in **Engelbergs** Beitrag angesprochen wird. In **Kellermeier-Rehbeins** Artikel wird die Kontaktsituation des Deutschen in Namibia thematisiert.

Historiographie der Linguistik: Die koloniallinguistische Historiographie untersucht die kolonialzeitliche sprachwissenschaftliche Praxis. Sie analysiert die sprachwissenschaftlichen Arbeiten der Kolonialzeit, ihre Kategoriensysteme und die ihnen zugrundeliegende Forschungsmethodik. Im Zusammenhang mit dieser Forschung steht auch das Bemühen um die (Re-)Edition kolonialzeitlicher Grammatiken und Wörterbücher, die auf diesem Wege u.a. den heutigen Sprechergemeinschaften verfügbar gemacht werden sollen. **Stolz'** Beitrag zum Zusammenhang von kolonialzeitlichen Annahmen über den Wortstatus des Chamorro und daraus folgenden Prinzipien der Getrennt- und Zusammenschreibung repräsentiert diesen Forschungszweig, ebenso wie **Hackmacks** Arbeit zu der in kolonialer Zeit entstandenen Behandlung der Subjektpräfixe des Swahili als Personalpronomen. **Warnke & Schmidt-Brücken** beleuchten den Zusammenhang zwischen kolonialen Wissenskonstellationen und kolonialzeitlicher Sprachforschung am Beispiel der Numeralia des Swahili. Historiographische Aspekte werden auch in **Engelbergs** quellenkundlichem Beitrag angesprochen.

Diskurslinguistik: Das dritte Forschungsfeld der Koloniallinguistik ist der Erforschung des Kolonialdiskurses gewidmet. Untersucht werden die sprachliche Thematisierung und Herstellung kolonialer Sachverhalte, die diskursive Konstruktion von Konzepten in kolonialen Zusammenhängen und die sprachlich vermittelten Positionierungen, die Kolonisierende und Kolonisierte eingenommen haben. Diskursbezogene Forschung findet sich in verschiedenen Artikeln dieses Bandes: **Riese** rekonstruiert die kolonialen Diskurse in der deutschsprachigen Samoanischen Zeitung, **Warnke &**

Schmidt-Brücken verknüpfen Diskurslinguistik und Historiographie der Grammatikschreibung, und **Kutzner** analysiert kolonialzeitliche Einstellungen und Diskurse zu amerikanischen Sprachen.

Sprach- und Sprachenpolitik: Die koloniallynguistische sprach- und sprachenpolitische Forschung untersucht, in welcher Weise die verschiedenen kolonialzeitlichen Akteure versuchten, Einfluss auf die Entwicklung einzelner Sprachen (Sprachpolitik) und auf die Sprachenverhältnisse (Sprachenpolitik) zu nehmen. Dabei werden u. a. auf Makroebene die Sprachen- und Bildungspolitik von Regierungen, Missionen und einheimischen Eliten untersucht, ebenso wie auf Mikroebene die Sprachenwahl und das sprachliche Handeln in Kontaktsituationen. Sprachenpolitische Aspekte spielen in den meisten Arbeiten dieses Bandes eine mehr oder weniger große Rolle, insbesondere in **Mühlhäuslers** Beitrag zur Sprachenpolitik der Missionen in Neuguinea und **Stolbergs** Arbeit zum kolonialzeitlichen Deutschunterricht in Mikronesien, aber auch etwa in den Beiträgen **Webers** zur Namengebung, **Engelbergs** zur Quellenkunde, **Kellermeier-Rehbeins** zu Deutsch im postkolonialen Namibia und **Kutzners** zu Spracheinstellungen.

2. Die Beiträge in diesem Band

2.1. Kolonialzeitliche Grammatikographie

Die ersten beiden Beiträge in dem vorliegenden Band befassen sich mit den Praktiken kolonialzeitlicher Grammatikschreibung und ihrer Auswirkung auf gegenwärtige Sprachbeschreibungen. **Stolz** untersucht die orthographischen Prinzipien der Getrennt- und Zusammenschreibung im Chamorro und die damit einhergehenden Annahmen zum Wortstatus grammatischer Morpheme, die die verschiedenen Sprachbeschreibungen des Chamorro aus den unterschiedlichen Fremdherrschaftszeiten geprägt haben. Das Sprachgebiet des Chamorro (Guam und die Nördlichen Marianen) stand im Laufe seiner Geschichte unter der Herrschaft verschiedener Kolonialmächte (Spanien, Deutschland, Japan und die USA). **Stolz'** Analyse zu Plural-, Absolutiv-, Ergativ-, Irrealis-, Negations- und Intensivierungsmarkern zeigt, dass neben innersprachlich-strukturellen Gründen für den Wortstatus sprachlicher Einheiten viele andere Faktoren die Varianten zur Regelung der Getrennt-Zusammenschreibung des Chamorro prägten: Analogien zur Muttersprache des Beschreibers, kritikloses Beharren auf etablierten Konventionen und kolonialpolitische ebenso wie später dekolonialistische Abgrenzungsbestrebungen.

Hackmack zeigt über eine Analyse kolonialzeitlicher und moderner Grammatiken, wie die in kolonialer Zeit entstandene Auffassung der Subjektpräfixe des Swahili als Personalpronomen die Sprachbeschreibungen des Swahili bis heute beeinflusst. Die Ursprünge dieser Analyse lagen dabei in dem Bemühen der europäischen Grammatiker, die im Falle der pro-drop-Sprache Swahili doch deutlich anderen grammatischen Strukturen in eine europäische Sprache zu übersetzen und die Analyse für die übersetzten

Strukturen dann auf das Swahili zu übertragen. Unterstützt wurde die Pronominalanalyse der Subjektaffixe zum Teil dadurch, dass man die Subjektpräfixe getrennt schrieb und dadurch Wortstatus suggerierte. Hackmack beschließt ihren Aufsatz, indem sie die Debatte um die Subjektpräfixe des Swahili mit der Debatte um den Status von Pronomen in modernen Grammatiktheorien verknüpft.

2.2. Sprachenpolitik und Sprachkontakt in kolonialem Kontext

Die nächsten vier Aufsätze thematisieren in verschiedener Weise Zusammenhänge zwischen Sprachenpolitik und Sprachkontakterscheinungen. **Mühlhäusler** wirft einen Blick auf die Sprachenpolitik der Missionen in Neuguinea mit einem besonderen Fokus auf der Steyler Mission. Er stellt die komplexe sprachliche Situation dar, mit der die Missionare konfrontiert waren und zeigt im Einzelnen, wie die Konzentration der Mission auf die Verbreitung des Deutschen aus einer Vielzahl möglicher Optionen (Englisch, Pidgin-Englisch, Deutsch, Bazaar-Malaiisch, eine deutsche Kunstsprache, Ausbau indigener Sprachen zu Verkehrssprachen) zustande kam. Mühlhäusler skizziert auch, inwieweit die lokale Situation das Entstehen eines kurzlebigen Pidgin-Deutsch begünstigt hat und welche Eigenschaften diese Varietät kennzeichnen.

Eine andere Ebene der Sprachenpolitik betrifft die koloniale Namengebung. Die *Deutsche Kolonialgesetzgebung* (Bd. 7, 1903:191 No. 105) sieht in den "Grundsätze[n] für die Namengebung, Namenübersetzung, Schreib- und Sprechweise der geographischen Namen in den deutschen Schutzgebieten" vom 1. September 1903 vor, dass "... [d]ie einheimischen Namen [...] mit der größten Sorgfalt festzustellen und beizubehalten [sind]". Wie die Namengebung in der Praxis gehandhabt wurde, stellt **Weber** in ihrer Untersuchung kolonialer Toponyme in Kamerun dar. Dabei lassen sich im Wesentlichen drei Vorgehensweisen unterscheiden: (i) Vorhandene Toponyme werden übernommen; (ii) vorhandene Toponyme werden bewusst oder aufgrund mangelnder Sprachkompetenz verändert; (iii) es finden Neubenennungen statt. Letztere orientieren sich an gesellschaftlichen oder naturbezogenen Gegebenheiten oder, und hier tritt der koloniale Charakter am stärksten zu Tage, sie verwenden Namen bekannter deutscher Personen (v.a. aus Militär und Politik) oder deutscher Orte. Diese erste Bestandsaufnahme ihrer Art zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass bei der Datenerhebung auch *oral history*-Quellen aus dem Untersuchungsgebiet herangezogen wurden, wodurch der Gefahr entgegengewirkt wird, in der Aufarbeitung kolonialzeitlicher Gegebenheiten auf den kolonialen Blick beschränkt zu bleiben.

Engelberg, Scholz & Stolberg stellen ein Projekt vor, in dem extralinguistische Faktoren mit kontaktlinguistischen Auswirkungen korreliert werden. Mit einem Schwerpunkt auf Deutsch-Neuguinea werden die historisch dokumentierten kolonialen Kontaktkontexte (u.a. in den Bereichen Handel, Mission, Bildung, Verwaltung) zwischen dem Deutschen und den lokalen Sprachen kartographisch erfasst. Ziel ist es, Un-

terschiede in Intensität und Dauer der Sprachkontakts erfassen zu können, um daraus überprüfbare Hypothesen über linguistische Kontaktphänomene, z.B. Lehnwortdichte, und ihre unterschiedlichen Ausprägungen in den beteiligten Sprachen ableiten zu können. Die kartographische Darstellung soll in einem späteren Schritt digitalisiert werden, so dass durch eine interaktive Nutzung der Daten und variierbare Kombinationen der Informationen neue Erkenntnisse hinsichtlich der Langzeiteffekte kolonialen lexikalischen Sprachkontakts ermöglicht werden.

Stolberg widmet sich einem der kontaktdeterminierenden Faktoren genauer, indem sie Umfang und Rolle des Deutschunterrichts in den kolonialzeitlichen Schulen in Mikronesien untersucht. Gezeigt wird, wie sich die Zahlenverhältnisse zwischen Sprechern lokaler Sprachen und Sprechern des Deutschen darstellten, in welchem Umfang und, soweit nachvollziehbar, in welcher Qualität Deutschunterricht stattfand, und welcher Anteil der Bevölkerung Gelegenheit hatte, am Deutschunterricht teilzunehmen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden in Bezug zur Menge der belegten deutschen Lehnwörter in den relevanten Sprachen gesetzt, und es wird diskutiert, in welchem Umfang davon auszugehen ist, dass die Schulen und der dort angebotene Sprachunterricht die Entlehnungsrate aus dem Deutschen beeinflusst haben.

2.3. Koloniale Diskurse über Sprachen und Völker

Drei Beiträge haben die Diskurse zum Gegenstand, die in kolonialen Kontexten über indigene Völker und ihre Sprachen geführt wurden. **Riese** zeigt, wie man kommerzielle Zeitungen – hier die *Samoanische Zeitung* als einzige deutschsprachige Zeitung des Südpazifiks – zur Rekonstruktion der kolonialen Diskurse über die einheimische Bevölkerung nutzen kann. Der Autor skizziert dazu zunächst die Geschichte und Struktur der *Samoanischen Zeitung* und etabliert dann als Resultat einer detaillierten Analyse sechs zentrale Diskurse, die das Bild der einheimischen Bevölkerung in den Augen der europäischen Kolonisten reflektiert. Gegenstand dieser Diskurse sind (i) die Idealisierung Samoas als “Perle der Südsee”, (ii) die “rassische” Einordnung der Samoaner relativ zu den Europäern, (iii) der unter kulturevolutionärer Perspektive erwartete Untergang der samoanischen Kultur unter europäischem Einfluss, (iv) staatliche Maßnahmen zum Erhalt der sich wandelnden samoanischen Kultur, (v) die Konstruktion der Differenz zwischen Kolonisierern und Kolonisierten und (vi) die Samoaner als Gegenstand ethnographischer Betrachtungen.

Warnke & Schmidt-Brücken arbeiten an der Schnittstelle von Diskurslinguistik und Historiographie der Grammatikschreibung. Sie untersuchen, in welcher Weise in kolonialzeitlichen Grammatiken koloniale Gewissheiten transportiert werden. Am Beispiel der grammatikographischen Behandlung von Numeralia, die von ihrer Verwendung her nicht auf bestimmte Kontexte beschränkt sind, stellen sie dar, dass solche Gewissheiten ein fester, nicht hinterfragter Bestandteil auch der kolonialzeitlichen Lin-

guistik waren. So werden in der Exemplifizierung der Numeraliaverwendung in kolonialzeitlichen Grammatiken Konzepte aktiviert, die ein kolonialistisches Weltbild reflektieren, z.B. *Der Herr hat dich für (kwa) 60 Rupie freigekauft*. (Seidel 1900: 94, zit. in Warnke & Schmidt-Brücken, dieser Band). Die Ergebnisse einer empirischen Analyse von fünf kolonialzeitlichen Swahili-Grammatiken bilden die Datengrundlage der Ausführungen.

Kutzners Beitrag befasst sich mit der Bewertung amerikanischer Sprachen, insbesondere zur frühen Kolonialzeit. Sie stellt dabei einen Bezug her zu Vorstellungen von der menschlichen Entwicklungsgeschichte, wie sie im 18. Jahrhundert verbreitet waren. Die Annahme einer graduellen Entwicklung der Zivilisation führte zu der Einstellung, dass Sprachen eine entsprechende, dazu parallele Entwicklung durchlaufen. Den vermeintlich niedrigen Entwicklungsstand der Sprachen Amerikas versuchte man dabei durch das Nichtvorhandensein solcher lexikalischer, phonologischer und grammatischer Einheiten zu illustrieren, die in den europäischen Sprachen zu finden seien. Sprachliche "Unzivilisiertheit" wurde also durch eine Differenzanalyse zu "zivilisierten" Sprachen begründet, wobei die "Zivilisiertheit" der meisten europäischen Sprachen normativ gesetzt war. Dass natürlich viele sprachliche Strukturen, die in den amerikanischen Sprachen auftreten, in denen Europas nicht zu finden waren, konnte demnach auch keine positive Bewertung der amerikanischen Sprachen bewirken.

2.4. Grundlegung des koloniallinguistischen Forschungsprogramms in Forschung und Lehre

Die letzten beiden Beiträge dienen in themenübergreifender Form der Konstituierung des koloniallinguistischen Programms in Forschung und Lehre. Ausgehend von der Beobachtung, dass historische Quellen die zentrale Basis für die koloniallinguistische Datengewinnung darstellen, versucht **Engelberg**, eine systematische quellenkundliche Grundlegung der Koloniallinguistik zu entwickeln. Illustriert am Beispiel der ehemaligen deutschen Kolonien im Südpazifik stehen dabei drei Aspekte im Zentrum: (i) terminologische Klärungen zu Begriffen im Umfeld von "Dokument", "Quelle" und "Daten"; (ii) eine Typologie und deskriptive Darstellung von Quellen zu objektsprachlichen, metasprachlichen und außersprachlichen Gegebenheiten des kolonialen Sprachkontakts; (iii) praktische Hinweise zum Aufspüren geeigneter historischer Quellen.

Kellermeier-Rehbein zeigt exemplarisch, wie das Thema "Deutsch in Namibia" als ein Forschungsgegenstand der Koloniallinguistik in die universitäre Lehre integriert werden kann, insbesondere für die Vermittlung von Techniken des Forschenden Lernens. Auf unterschiedlichen Ebenen können wissenschaftliche Fragestellungen entwickelt und Expertenwissen erarbeitet werden. Für die linguistische Perspektive von besonderem Interesse ist, dass hier linguistische Konsequenzen kolonialen Handelns aufgezeigt werden können, z.B. in Form von kontaktbedingtem Sprachwandel oder der

Entstehung von Sprachminderheiten und Minderheitenvarietäten. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Folgen von Sprachkontakt im Rahmen von Migration und Globalisierung hat dabei hohe Relevanz u.a. für die Ausbildung zukünftiger Lehrer.

Literatur

- Dewein, Barbara; Engelberg, Stefan; Hackmack, Susanne; Karg, Wolfgang; Kellermeier-Rehbein, Birte; Mühlhäusler, Peter; Schmidt-Brücken, Daniel; Schneemann, Christina; Stolberg, Doris; Stolz, Thomas & Warnke, Ingo H. (erscheint 2012): Forschungsgruppe Koloniallinguistik: Profil – Programmatik – Projekte, in: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*.
- Stolz, Thomas; Vossmann, Christina & Dewein, Barbara (2011): Kolonialzeitliche Sprachforschung und das Forschungsprogramm Koloniallinguistik: eine kurze Einführung, in: Stolz, Thomas; Vossmann, Christina & Dewein, Barbara (Hg.), *Kolonialzeitliche Sprachforschung. Die Beschreibung afrikanischer und ozeanischer Sprachen zur Zeit der deutschen Kolonialherrschaft*. Berlin: Akademie Verlag, 7–29.
- Warnke, Ingo H. (2009): Deutsche Sprache und Kolonialismus. Umriss eines Forschungsfeldes, in: Warnke, Ingo H. (Hg.): *Deutsche Sprache und Kolonialismus. Aspekte der nationalen Kommunikation 1884–1919*. Berlin, New York: de Gruyter, 3–62.

STEFAN ENGELBERG, INEKE SCHOLZ & DORIS STOLBERG
(MANNHEIM)

Interaktionszentren des Sprachkontakts in Deutsch-Neuguinea: ein sprachkartographisches Projekt

Abstract

Colonial language contact is shaped by many extralinguistic factors that, in turn, lead to different linguistic outcomes. The project outlined here aims at documenting contact contexts that existed during the German colonial rule in the Pacific, with special emphasis on German New Guinea. Trading places, institutions (e.g. schools), plantations and other settings that involved (language) interaction between the colonizers and the colonized are charted on a historical map of the area to determine where contact intensity is likely to have been high, and what languages were involved and can be expected to show traces of such interaction (e.g. loanwords). It is intended to digitize this information in form of an interactive map, allowing to show and hide different types of information and thus being able to draw conclusions on historical language contact settings and their long-term linguistic results.

1. Ziele des sprachkartographischen Projekts

Die Präsenz deutscher Händler, Pflanzler, Forscher und Missionare im Südpazifik hat zu ersten sprachlichen Berührungen zwischen Sprechern des Deutschen und denen der lokalen Sprachen geführt. Mit dem Auftreten Deutschlands als Kolonialmacht im Südpazifik 1884 wurde das Deutsche dann für die folgenden 30 Jahre als Unterrichtsfach, als Unterrichtssprache, als Sprache der Verwaltung, als Kommandosprache der Polizeitruppen, als Gerichtssprache und in anderen Bereichen institutionalisiert. Diese verstärkte Präsenz des Deutschen in Mikronesien, dem Nordosten Neuguineas ("Kaiser-Wilhelmsland"), dem Bismarck-Archipel, den nördlichen Salomonen und in West-Samoa hat verschiedene sprachkontaktbedingte sprachliche Entwicklungen gezeitigt. Dazu gehören etwa die Aufnahme deutscher Lehnwörter in die jeweils einheimischen Sprachen (vgl. Engelberg 2006, 2008; Mühlhäusler 1979; Otto 1989; Stolberg 2011), die Entwicklung deutschbasierter Pidgin- und Kreolverietäten (vgl. etwa Mühlhäusler, dieser Band; Volker 1991) und die Entstehung von siedlerdeutschen Varietäten und Sprachgebrauchsphänomenen.

Im vorliegenden Beitrag geht es um die Bedingungen für die Entlehnung deutscher Wörter in den Sprachen des Südpazifiks. Die sprachhistorische Situation ist dabei durch

zwei Besonderheiten geprägt. Erstens wurden (und werden) in dem Gebiet der ehemaligen deutschen Kolonien des Südpazifiks über 700 Sprachen gesprochen, von denen eine nicht unbedeutende (wenn auch letztlich noch unbekannt) Anzahl Lexeme aus dem Deutschen entlehnt hat, und zweitens haben diese Sprachen in nur geringem, aber doch deutlich unterschiedlichem Umfang aus dem Deutschen entlehnt. Daraus entsteht die Frage, welche Ursachen die quantitativen Unterschiede bei der Entlehnungshäufigkeit haben. Wie wir im Folgenden sehen werden, lässt sich begründet annehmen, dass die verschiedenen Typen von Sozialkontakten zwischen Sprechern des Deutschen und denen einheimischer Sprachen in Lebensbereichen wie Schule, Ausbildung, Verwaltung, Kirche und Handel die Entlehnungsbereitschaft der einheimischen Sprachen in sehr unterschiedlichem Maße beeinflusst hat. Da diese Sozialkontakte zu einem großen Teil an lokalisierbare Institutionen gebunden sind (Schulen, Verwaltungsstationen, Plantagen, Missionsstationen etc.), lassen sie sich kartographisch gut erfassen. Die räumliche Verteilung dieser verschiedenen sozialen Faktoren kann dann mit der räumlichen Verteilung von entlehnenden und nicht entlehnenden Sprachen korreliert werden.

Der vorliegende Aufsatz stellt ein im Entstehen begriffenes sprachkartographisches Projekt vor, das zum Ziel hat, den Zusammenhang zwischen Entlehnungsprozessen und sozialen und politischen Gegebenheiten zu erklären, und das zu diesem Zweck eine möglichst exhaustive Erfassung bestimmter sprachlicher und sozialer Parameter auf sprachkartographischer Basis anstrebt.

2. Fallstudie: Außersprachliche Faktoren der Entlehnungshäufigkeit auf den Kosrae- und den Palau-Inseln

Mikronesien gehörte bis auf Guam im Westen und die Gilbert-Inseln (heute ein Teil von Kiribati) im Osten zum Gouvernement Deutsch-Neuguinea. Das unter deutscher Verwaltung stehende Mikronesien bestand aus den Nördlichen Marianen, den Palau-Inseln, den Karolinen, den Marshall-Inseln und der Insel Nauru. In diesem Gebiet sind 25 (nicht-koloniale) Sprachen beheimatet. Vor allem dank der Initiative von Forschern der University of Hawaii ist ein größerer Teil dieser Sprachen lexikographisch verhältnismäßig gut erfasst. Auf der Basis dieser meist in der PALI-Reihe der University of Hawaii publizierten Wörterbücher und einer größeren Anzahl unpublizierter Wörterbücher und anderer Quellen wurden 17 dieser Sprachen auf deutsche Sprachkontaktphänomene hin untersucht. In allen Sprachen bis auf zwei (Chamorro, Kosraeisch) wurden dabei deutsche Lehnwörter gefunden (Engelberg 2008). Beispiele finden sich in Tabelle 1.

Sprache	dt. Lehnwort	englische Glossierung	dt. Etymon
Chuukesisch	<i>kkumi</i>	'rubber'	<i>Gummi</i>
Japesisch	<i>sitiraf</i>	'to punish'	<i>Strafe</i>
Kapingamarangi	<i>situnte</i>	'hour'	<i>Stunde</i>

Sprache	dt. Lehnwort	englische Glossierung	dt. Etymon
Karolinisch	<i>fayérabwaw</i>	'flame tree, poinciana'	<i>Feuerbaum</i>
Marshallesisch	<i>kapel</i>	'fork'	<i>Gabel</i>
Mokilesisch	<i>Dois</i>	'Germany'	<i>deutsch</i>
Nauruisch	<i>esel</i>	'donkey'	<i>Esel</i>
Nukuoro	<i>situnte</i>	'hour'	<i>Stunde</i>
Palauisch	<i>suéster</i>	'nun, sister'	<i>Schwester</i>
Ponapesisch	<i>sirangk</i>	'cabinet, particularly one in which food is stored'	<i>Schrank</i>
Puluwatesisch	<i>siike</i>	'goat'	<i>Ziege</i>
Sonsorol	<i>dioka</i>	'tapioca'	<i>Tapioka</i>
Tobi	<i>dioka</i>	'tapioca'	<i>Tapioka</i>
Ulithisch	<i>rat</i>	'bicycle'	<i>Rad</i>
Woleaisch	<i>kaantiin</i>	'store, shop, booth'	<i>Kantine</i>

Tabelle 1: Einige deutsche Lehnwörter in den Sprachen Mikronesiens, ihre englische Glossierung entsprechend der zugrundeliegenden Quellen (vgl. dazu Engelberg 2008) und ihr deutsches Etymon

Der Anteil deutscher Lehnwörter am Lehnwortbestand der Sprachen Mikronesiens ist allerdings gering. Während englische und japanische Lehnwörter mehr als 90% dieses Bestandes ausmachen, dürfte der Anteil deutscher Lehnwörter bei höchstens 2% liegen (Engelberg 2006). Trotzdem lassen sich sprachübergreifend deutliche Unterschiede bezüglich der Quantität der Entlehnungen aus dem Deutschen feststellen. Vier in Umfange und Struktur vergleichbare Wörterbücher aus den 1970er Jahren weisen 25 deutsche Lehnwörter im Palauischen nach (McManus 1977), 13 im Trukesischen Kosraeischen (Lee 1976). Unter Heranziehung weiterer Quellen, insbesondere unpublizierter Wörterbücher aus der Hamilton Library der University of Hawaii, erhöht sich die Anzahl deutscher Lehnwörter im Palauischen auf über 50, die selbst 40 Jahre nach der deutschen Kolonialherrschaft noch in Gebrauch waren. Einige Beispiele aus dem Palauischen sind die folgenden:

Deutsches Lehnwort	Englische Glossierung	Deutsches Etymon
<i>babier</i>	'paper, letter, book'	<i>Papier</i>
<i>bénster</i>	'window'	<i>Fenster</i>
<i>beríb</i>	'letter'	<i>Brief</i>
<i>bilt</i>	'holy picture'	<i>Bild</i>
<i>bost</i>	'post office'	<i>Post</i>
<i>bukl</i>	'mound, small hill'	<i>Buckel</i>
<i>chamt</i>	'government, administration'	<i>Amt</i>
<i>chausbéngdik</i> (v.)	'know thoroughly, memorize'	<i>auswendig</i>
<i>dolmérs</i>	'interpreter'	<i>Dolmetsch(er)</i>
<i>hall</i> (interj.)	'Halt!, Stop!, Wait!'	<i>halt</i>
<i>kabitéi</i>	'captain'	<i>Kapitän</i>

Deutsches Lehnwort	Englische Glossierung	Deutsches Etymon
<i>karmoból</i>	'phonograph'	<i>Grammophon</i>
<i>kramatik</i>	'grammar'	<i>Grammatik</i>
<i>kúmi</i>	'gum, hose, rubber'	<i>Gummi</i>
<i>lámbei</i>	'lantern with handle for carrying'	<i>Lampe</i>
<i>mesilkebiér</i>	'machine gun'	<i>Maschinengewehr</i>
<i>rrat</i>	'bicycle'	<i>Rad</i>
<i>sengk</i>	'gift of money to first-born child by father's family; money given as reward for good work or performance'	<i>schenken</i>
<i>serángk</i>	'bookcase, cupboard, shelf'	<i>Schrank</i>
<i>seráub</i>	'screw'	<i>Schraube</i>
<i>slibs</i>	'necktie'	<i>Schlips</i>
<i>tabér</i>	'blackboard'	<i>Tafel</i>
<i>turm</i>	'church tower'	<i>Turm</i>

Tabelle 2: Einige deutsche Lehnwörter im Palauischen, ihre englische Glossierung entsprechend der zugrundeliegenden Quellen (vgl. dazu Engelberg 2006) und ihr deutsches Etymon

Diese Verteilung ist zunächst überraschend, da die Kosrae- und die Palau-Inseln gleich lang, nämlich 15 Jahre, unter deutscher Verwaltung waren, beide missionarisch erschlossen waren, beide zu den größeren Inselgruppen Mikronesiens zählen, ohne dabei aber Zentren der deutschen Verwaltung – etwa in Form eines Bezirksamts – zu beherbergen (s. auch Abb. 1).

Gegenstand der in Engelberg (2006) publizierte Fallstudie waren daher die potenziellen nicht-sprachlichen Einflussfaktoren auf die Häufigkeit deutscher Entlehnungen im Palauischen und Kosraeischen, von denen folgende in Augenschein genommen wurden:

- Kontaktgeschichte mit dem Deutschen und anderen Sprachen
- Deutschsprachige auf den Inseln
- Anteil der Schulgänger an der Bevölkerung
- Deutschunterricht in den lokalen Schulen
- Deutsch als Unterrichtssprache
- Deutsch als Zweitsprache
- Muttersprache der Missionare
- Spracheinstellung der einheimischen Bevölkerung
- deutsche Unternehmen auf den Inseln
- Verwaltungsstationen auf den Inseln

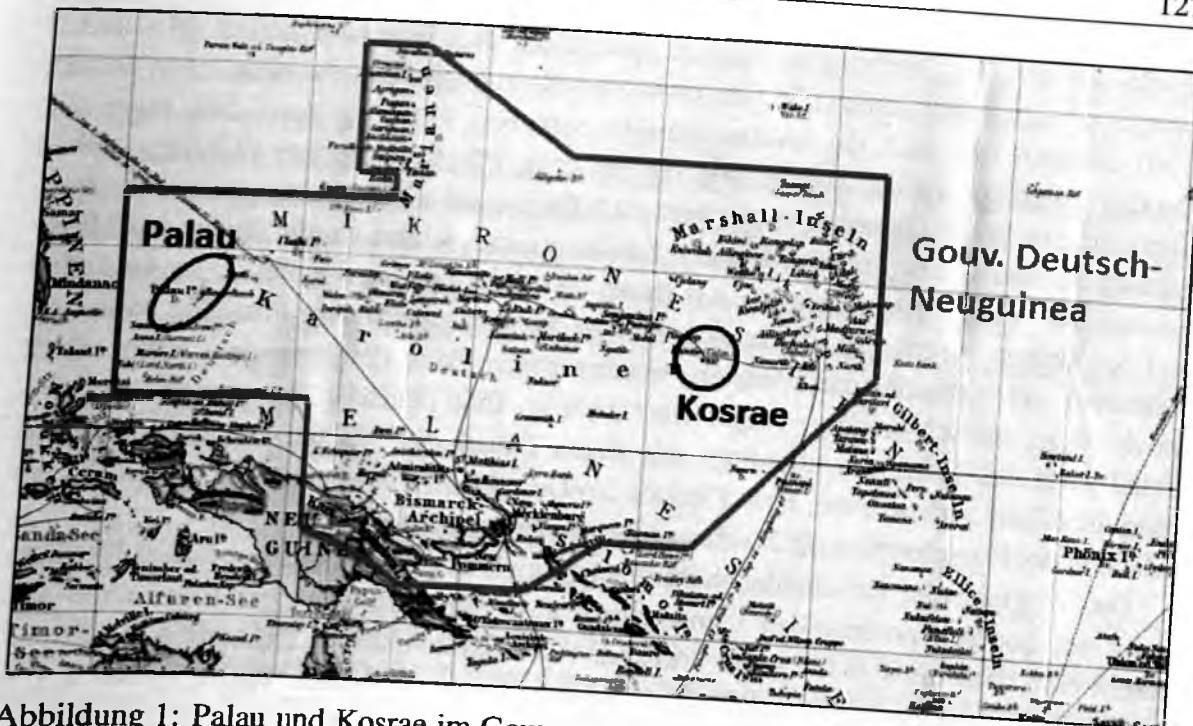


Abbildung 1: Palau und Kosrae im Gouvernement Deutsch-Neuguinea (auf Basis einer Karte der Deutschen Kolonialgesellschaft 1905)

Kosrae hatte als wichtiger Hafen der amerikanischen Walfänger schon im frühen 19. Jahrhundert häufig Kontakt mit dem Englischen. Diese Kontaktgeschichte setzte sich dadurch fort, dass im Gegensatz zu den anderen Inselgruppen der Karolinen die amerikanische Boston Mission ("American Board of Commissioners of Foreign Missions") auf Kosrae tätig war, die auch den Schulunterricht in den Missionsschulen durchführte. Der Anteil der Bevölkerung, der die Schulen besuchte, war ungewöhnlich hoch und lag zeitweise über 30%.¹ Mit Beginn der deutschen Kolonialherrschaft musste 13 Jahre lang in den Schulen Deutsch als erste Fremdsprache unterrichtet werden, was nach Berichten der Missionare von den Schülern nicht sehr geschätzt wurde. Über die ganze Kolonialzeit hinweg befanden sich nur wenige Deutsche auf Kosrae; lediglich ein oder zwei deutsche Händler waren eine Zeitlang dort ansässig. Berichte aus der Kolonialzeit lassen erkennen, dass die Schüler zur Begrüßung auswärtiger Gäste zwar deutsche Lieder singen konnten, ansonsten aber über keine weitergehende deutsche Sprachkompetenz verfügten. (Zu den einzelnen Quellen vgl. Engelberg 2006.)

Palau im Westen der Karolinen lag außerhalb der üblichen Routen der Walfänger. Insgesamt liefen in vorkolonialer Zeit verglichen mit Kosrae nur etwa halb so viele Schiffe an die Palau-Inseln an, so dass der Kontakt mit englischen Muttersprachlern deutlich geringer war. Der Einfluss des Spanischen, in dessen kolonialem Einzugsgebiet die Palau-

¹ Die Schülerrate lag für die Gesamtbevölkerung des deutschen Kolonialgebietes im Pazifik durchschnittlich bei ca. 3%, auf den Karolinen bei 6–8% (vgl. Amtliches Jahrbuch des Reichskolonialamtes 1910/11; Deutscher Kolonialatlas mit Jahrbuch 1905; Schlunk 1914; Stolberg, dieser Band).

Inseln seit dem 16. Jahrhundert lagen, war sichtbar, aber insgesamt gering. Missioniert wurde auf den Palau-Inseln von den deutschen Kapuzinern, die die spanischen Brüder 1907 ablösten und auch die lokalen Schulen betrieben. Die Rate der Schulgänger war deutlich niedriger als auf Kosrae und lag bei etwa 7%. Deutsch war allerdings sieben Jahre lang nicht nur Unterrichtsfach, sondern teilweise auch Unterrichtssprache. Die Missionare berichten, dass Deutsch von den Schülern gerne gelernt wurde. Außer den Missionaren waren nur wenige Deutsche auf Palau, zu keiner Zeit wohl mehr als 10. Lediglich auf der kleinen vorgelagerten Insel Angaur, wo die Deutsche Südsee-Phosphat Aktiengesellschaft eine Phosphatmine betrieb, wurden gegen Ende der deutschen Kolonialzeit noch einige deutschsprachige Angestellte ansässig. Eine deutsche Regierungsstation bestand zwar seit 1905, war allerdings mit einem Jamaikaner besetzt. Aus verschiedenen Berichten lässt sich ablesen, dass Deutsch im Umfeld der Missionen und in geringerem Maße in der Phosphatmine als Zweitsprache verwendet wurde.

Der Vergleich der verschiedenen Parameter zeigt, dass neben einer geringen Konkurrenz mit anderen potenziellen lehnwortgebenden Sprachen wie dem Englischen vor allem eine zumindest ansatzweise vorhandene Funktionalität des Deutschen als Zweitsprache die Entlehnungsbereitschaft beeinflusst. Diese wiederum wird offenbar durch muttersprachlich deutsche Lehrer und die Verwendung des Deutschen als Unterrichtssprache stark beeinflusst, während die Rolle des Deutschen als Schulfach *per se* kein entscheidendes Kriterium zu sein scheint, ebenso wenig wie ein hoher Prozentsatz von Schülern an der Gesamtbevölkerung. Über die Relevanz anderer Faktoren für die Entlehnungshäufigkeit wie die Präsenz von Verwaltungseinrichtungen, Handelsstationen und Plantagen konnte auf der Basis der kleinen Studie nicht hinreichend zuverlässig geurteilt werden. Insgesamt zeigte die Studie aber, dass die historische Datenlage ausreicht, um eine Korrelation von Entlehnungsaktivität mit bestimmten außersprachlichen Faktoren festzustellen. Das lässt es lohnend erscheinen, eine umfangreichere Untersuchung auf einer breiteren Datenbasis und in Bezug auf eine weit größere Anzahl von Sprachen durchzuführen, um so – bei allen historischen und sprachspezifischen Besonderheiten – zu statistischen Generalisierungen über außersprachliche Faktoren als Einflüsse auf Entlehnungsaktivität zu kommen.

3. Geographische Erfassung der Interaktionsparameter

Die grundlegende Vorgehensweise dieses Ansatzes besteht in einer möglichst vollständigen Erfassung der Orte, an denen Kontakte zwischen Sprechern einheimischer und europäischer Sprachen im ehemaligen deutschen Kolonialgebiet stattgefunden haben. Die geographische Verteilung dieser Orte kann, so unsere Hypothese, Aufschlüsse darüber geben, welche der einheimischen Sprachen besonders viel Kontakt mit dem Deutschen hatten und über welche Wege deutsche Lexeme in die einheimischen Sprachen gelangten. Mithilfe einer geographisch-kartographischen Erfassung soll festgestellt

werden, ob eine Korrelation zwischen der Häufigkeit der Interaktion mit Sprechern des Deutschen und der Anzahl der deutschen Lehnwörter in der jeweiligen einheimischen Sprache nachweisbar ist.

Verschiedene Faktoren sollen daraufhin überprüft werden, ob sie die Aufnahme von Lehnwörtern in die einheimischen Sprachen begünstigt haben. Zu diesen Faktoren zählen Institutionen, die von Vertretern der Kolonialmacht zu unterschiedlichen Zwecken eingerichtet wurden. An solchen Orten wurde Sprecherkontakt ermöglicht und z.T. institutionalisiert (z.B. in Schulen). Für unser Projekt wichtige Interaktionsparameter sind v.a. die folgenden:

- Handelsstationen
- Verwaltungsstationen
- Missionsstationen
- Schulen (Missions-, Regierungsschulen)
- Plantagen

Ist ein Standort einer solchen Institution im ehemaligen deutschen Kolonialgebiet in einer Quelle belegt, so wird er in einer Tabelle erfasst und anschließend in einer Landkarte markiert. Wir beschränken uns zunächst auf das Gebiet von Kaiser-Wilhelmsland und dem Bismarckarchipel (Deutsch-Neuguinea). Es wurden alle Institutionen erfasst, die mit den genannten Kategorien übereinstimmen, sofern sie im ehemaligen deutschen Kolonialgebiet liegen. Ein Teil der Institutionen wurde nicht mit Deutschen bzw. Deutsch Sprechenden besetzt, da sich beispielsweise Missionare und Händler auch aus anderen europäischen Ländern in den deutschen Kolonialgebieten aufhielten. Besteht die begründete Vermutung, dass an einem Ort Deutsche anwesend waren, wurde dies in der Tabelle vermerkt. Weitere Interaktionsparameter, die gegebenenfalls zu einem späteren Zeitpunkt erfasst werden können, sind:

- Polizeistationen
- Post- und Kabelstationen
- Minen (z.B. zum Phosphatabbau)

Diese Institutionstypen werden zurzeit nicht berücksichtigt, da Polizei-, Post- und Kabelstationen häufig mit den Verwaltungsstationen zusammenfielen. Minen sind für Mikronesien, weniger für Kaiser-Wilhelmsland und den Bismarck-Archipel relevant. Längerfristig sollen auch Sprecherbewegungen (z.B. durch die Anwerbung von Plantagenarbeitern oder Bewegungen entlang traditioneller Handelsrouten) in die Parametererfassung integriert werden, um Verbreitungswege von Lehnwörtern nachvollziehen zu können.

In der Tabelle wurden verschiedene Arten von Information dokumentiert:

- der Ortsname (in allen auftretenden Formen)
- die Institutionsart
- Quellenverweise, Kommentare und weiterführende Informationen aus den Quellen zum jeweiligen Ort bzw. der Institution
- Zeitangaben, soweit vorhanden

Neben den verschiedenen Schreibweisen der einheimischen Ortsnamen gibt es in einigen Fällen auch deutsche Ortsbezeichnungen. Alle bekannten Bezeichnungen eines Ortes wurden in die Tabelle aufgenommen.

Um die Orte mit den oben beschriebenen Funktionen kartographisch zu erfassen, wurde eine geographische Karte benötigt, die einerseits eine hohe Detailtreue über das relevante Gebiet aufweist und andererseits historisch-kolonialzeitliche Gegebenheiten möglichst noch akkurat reflektiert. Als Ausgangspunkt wählten wir eine amerikanische Militärkarte von 1942, die einen zentralen Teil des ehemaligen deutschen Kolonialgebietes (Kaiser-Wilhelmsland, Bismarck-Archipel) abbildet und auf Grund ihrer hohen Detailgenauigkeit, gerade auch in Bezug auf Toponyme aus der deutschen Kolonialzeit, die seither durch andere Namen ersetzt wurden, eine günstige Grundlage für die kartographische Markierung bietet.

Die beschriebene Tabelle dient als Referenz für alle in der Karte markierten Orte und Institutionen. Sie enthält eine eigene Spalte für solche Ortsbezeichnungen auf der Karte, die denen aus den Quellen zugeordnet werden können, jedoch im Wortlaut nicht genau übereinstimmen. In derselben Spalte kann auch vermerkt werden, ob der gesuchte Ort gegebenenfalls nicht eingezeichnet ist (wenn bekannt ist, wo er sich befinden müsste), sich nicht im Kartenausschnitt befindet oder schlicht nicht gefunden werden konnte. In einer letzten Spalte wird angegeben, ob eine begründete Vermutung dahingehend besteht, dass Deutsche vor Ort waren und somit ein Sprecherkontakt zwischen Deutschen und Einheimischen möglich war. Hinweise auf die Anwesenheit von Deutschen sind z.B. deutsche Namen von Personen, Handelsfirmen oder Missionsgesellschaften, die in Verbindung mit dem jeweiligen Ort in den Quellen erwähnt werden. In derselben Spalte wird des Weiteren festgehalten, ob dieser Ort in der Karte markiert wurde. Alle Orte in dieser Tabelle sind mit den entsprechenden Markierungen auf der Karte numerisch koreferenziert.

Auf der Karte wurden die erfassten Orte mit farbigen Klebepunkten markiert. Jeder institutionellen Funktion ist eine eigene Farbe zugeordnet. Dementsprechend wurden Orte mit mehreren Funktionen mit mehreren Punkten markiert. Eine Häufung dieser Punkte an einer Stelle der Karte deutet also auf vielfältige Kontaktmöglichkeiten zwischen Europäern und Einheimischen hin. Mithilfe einer Sprachenkarte über das relevante Gebiet (z.B. von *Ethnologue*) kann festgestellt werden, welche Sprache an diesen Orten gesprochen wird; daraus wird unter Verwendung von zeitgenössischen Dokumenten² die historische Sprachverwendung extrapoliert und Hypothesen darüber formuliert, in Bezug auf welche Sprachen eine Entlehnung deutscher Wörter begünstigt wurde. Im Norden der Gazelle-Halbinsel um den Ort Rabaul herum befindet sich eine hohe Dichte von Markierungen auf der Landkarte. Dieser Bereich deckt sich ziemlich genau mit

² Darunter fallen z.B. Missionarsberichte, Reiseberichte und Dokumentationen von Forschungsreisen. Einschlägige zeitgenössische Informationen in aufgearbeiteter Form finden sich in historischen Sprachatlanten (Keck 1995; Wurm et al. 1996; u.a.). Obgleich die sprachliche Situation zur Kolonialzeit nicht vollständig rekonstruierbar ist, scheinen einschlägige Materialien unsere vorläufige Arbeitshypothese zu bestätigen, dass nur wenige Verschiebungen stattgefunden haben.

dem (heutigen) Sprachraum der Tolai, und tatsächlich lassen sich deutsche Lehnwörter in Kuanua, der Sprache der Tolai, nachweisen, z.B. *Katholik, Messe, Schwester* (vgl. etwa Bley 1902, Kleintitschen 1906). Die Übereinstimmung des Sprachgebiets mit dem markierten Bereich wird in Abbildung 3 deutlich. Eine ähnliche Korrelation lässt sich für das Gebiet um Aitape/Eitape an der Nordwestküste von Kaiser-Wilhelmsland beobachten, wo sich ebenfalls eine größere Zahl deutscher Institutionen befand; auch das dort gesprochene Yakumul enthält deutsche Lehnwörter, z.B. *Gnade, Gott, Kirche* (vgl. Klaffl & Vormann 1905).

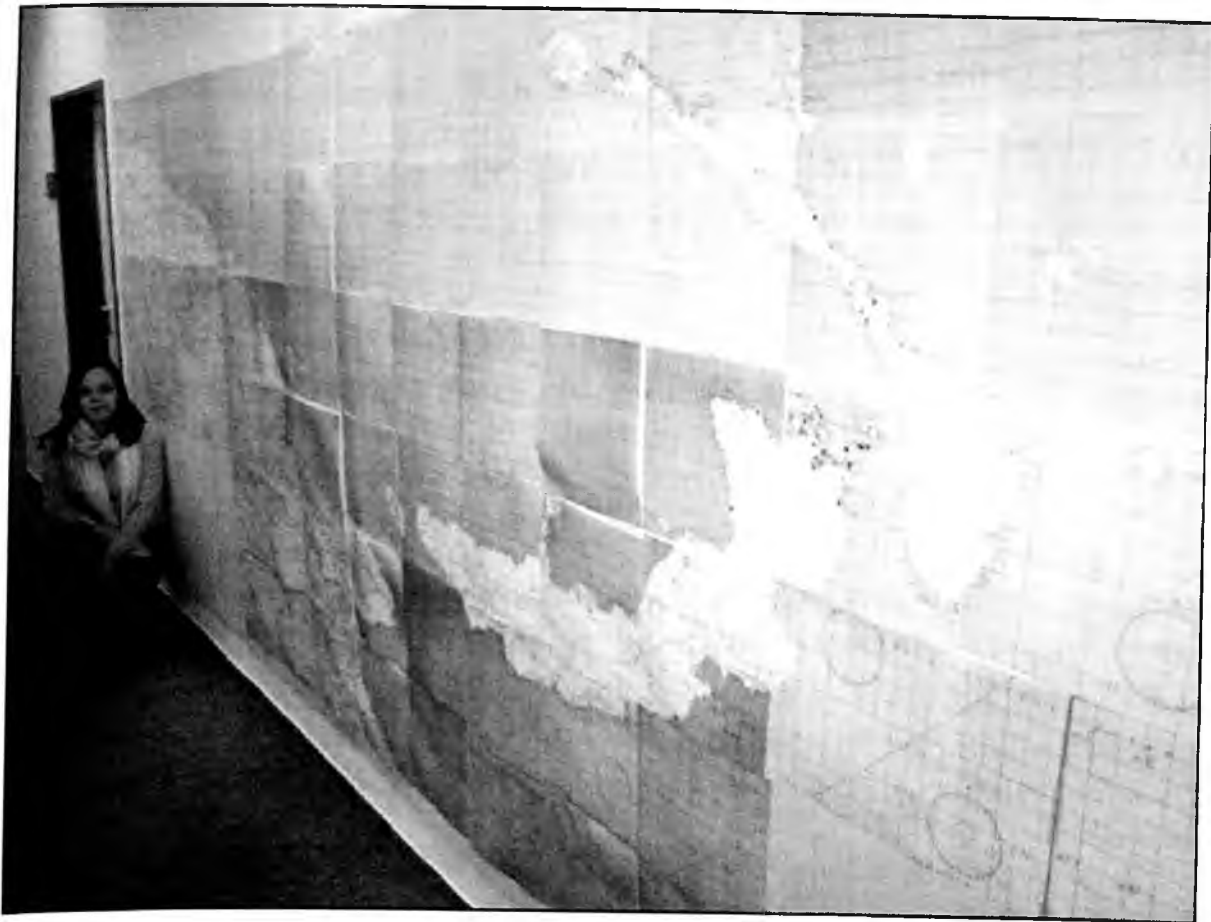
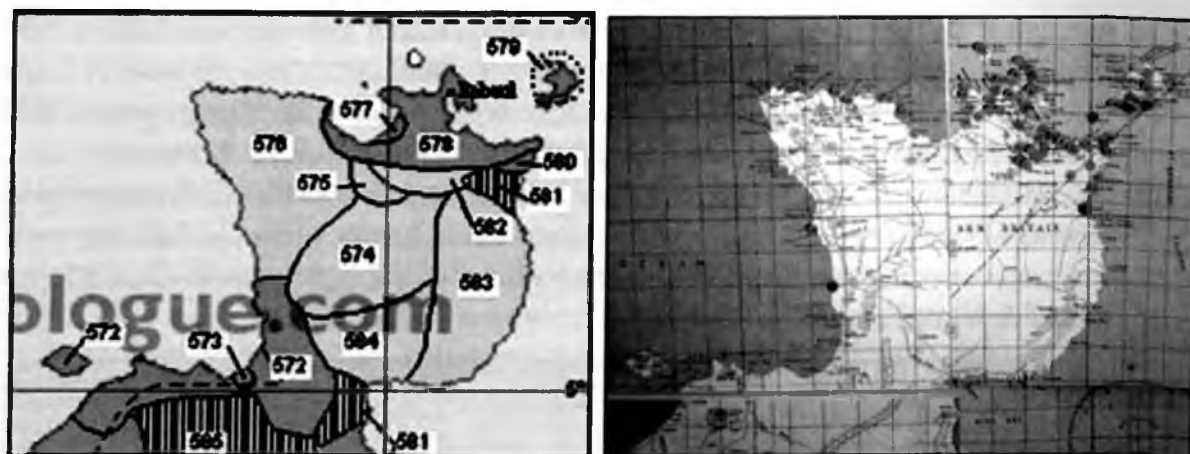


Abbildung 2: Karte des U.S. Army Map Service (1942): New Guinea



(eigenes Foto)

- | | | |
|------------------|---------------|---|
| | 575 Kairak | |
| | 576 Qaqet | |
| | 577 Minigir | |
| 570 Nakanai (2) | 578 Kuanua | ← |
| 571 Pele-Ata | 579 Ramoaaina | |
| 572 Meramera (2) | 580 Bilur | |
| 573 Tomoip (3) | 581 Sulka (2) | |
| 574 Ura | 582 Taulil | |
| | 583 Mali | |
| | 584 Simbali | |

©2009 SIL International

(Quelle: http://www.ethnologue.com/show_map.asp?name=PG&seq=140)

Abbildung 3: Vergleich der Sprachenkarte von *Ethnologue* mit einem Ausschnitt der ortsmarkierten Militärkarte

Bei der Erfassung der relevanten Orte und der Interaktionsparameter traten verschiedene Schwierigkeiten auf. Ein vorrangiges Problem war, dass nicht jeder in den Quellen erwähnte Ort auf der verwendeten Karte gefunden werden konnte. Das hat unterschiedliche Gründe.

Die Benennung eines Ortes in einer Quelle deckt sich nicht immer mit der Benennung desselben Ortes auf der Karte, z.B. durch die Verwendung von Ortsnamenvarianten oder die Neubenennung eines Ortes (u.a. aus politischen Gründen, um die deutschen Namen nach dem Ende der deutschen Kolonialzeit zu ersetzen). Es entwickelten sich teilweise aber auch verschiedene Schreibweisen einer Ortsbezeichnung. So entstand z.B. aus der ursprünglich deutschen Ortsbezeichnung "Deinzerhöhe" die Abwandlung "Deingerhohe".³ Eine Verwendung älterer Karten (z.B. aus der deutschen Kolonialzeit) schafft nur bedingt Abhilfe, da diese Karten oft einen kleineren Maßstab haben und aus diesem Grunde nicht alle relevanten Orte verzeichnen. Des Weiteren ist es möglich,

³ Die Änderung des 'z' in 'g' ist vermutlich typographisch, nicht phonologisch, bedingt; das 'z' der Frakturschrift wurde offenbar später als 'g' reinterpretiert.

dass ein zur Kolonialzeit bestehender Ort nicht mehr existiert oder aus anderen Gründen nicht in der Karte verzeichnet ist.

Ein anderes Problem betrifft die Ausgewogenheit der Quellen. Einige der verwendeten Quellen enthalten nur Informationen über eine bestimmte Art von Institution, z.B. über Plantagen. Andere Quellen bevorzugen ein bestimmtes geographisches Gebiet, so dass in der jeweiligen Region viele Interaktionsparameter verzeichnet werden können, andere Regionen aber vernachlässigt werden. So kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob die von uns erfassten Interaktionsparameter im ehemaligen Kolonialgebiet die tatsächlichen historischen Verhältnisse widerspiegeln. Durch die weitere Analyse möglichst zahlreicher Quellen wird eine Annäherung an eine ausgeglichene Verteilung der Informationen angestrebt.

4. Ziele und weiteres Vorgehen

4.1. Ziele

Die Erfassung der Interaktionsparameter hat mehrere Ziele. Aus heuristischer Sicht liefert sie Informationen darüber, in welchen Gebieten eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von Kontaktphänomenen (z.B. lexikalische Entlehnungen) besteht bzw. bestand. Auf dieser Basis können Sprachen identifiziert werden, deren weitere Untersuchung kontaktlinguistische Ergebnisse verspricht. Dabei ist die hohe Sprachendichte v. a. in Neuguinea zu berücksichtigen, so dass in bestimmten Arealen von einer multiplen Mehrsprachigkeit der Sprecher auszugehen ist, wodurch mehrere Sprachen gleichzeitig miteinander in Kontakt waren. Für den Forschungsschwerpunkt Deutsch in Interaktion mit den jeweils einheimischen Sprachen sind vor allem solche Bereiche interessant, in denen eine vergleichsweise hohe Dichte von deutschen, deutschgeführten oder deutschsprachigen Einrichtungen eine größere Intensität und gegebenenfalls auch längere Dauer des Sprachkontakts mit Deutsch nahelegen. Diese Faktoren haben sich in der Vergangenheit als relevant für das Auftreten von Kontaktphänomenen erwiesen (vgl. Thomason & Kaufman 1988).

Die theoretische Zielsetzung betrifft zum einen die Methodologie kontakthistorischer Untersuchungen, zum anderen die Korrelation sozialgeographischer Faktoren mit lexikalischer Entlehnung.

Aus methodologischer Sicht entwickeln wir mit der Erfassung der Interaktionszentren eine neue Methodik, um eine solide Basis für weiterführende korrelationsbezogene Aussagen zu schaffen. Gerade im historischen Sprachkontakt ist es oft schwierig, Erfahrungen aus anderen Kontaktkontexten zu übertragen, da die Vergleichbarkeit der Situation auf Grund von Datenlücken nicht ausreichend überprüft werden kann. Wird auf der Basis evidenter Kontaktphänomene (wie z.B. deutscher Lehnwörter im Bereich der Religion) auf bestimmte Kontaktverhältnisse rückgeschlossen, sind diese Schlussfolge-

rungen nur dann aussagekräftig, wenn sie anhand von unabhängigen Daten aus anderen, nicht-linguistischen Quellen abgesichert werden können. Im Pazifik fungierte z.B. das Tok Pisin (bzw. seine Vorläufer Pidgin English/Melanesian Pidgin) als Vermittler von Lehnwörtern unterschiedlicher Herkunft. Als Folge treten deutsche Lehnwörter auch in solchen Sprachen auf, die nie direkt mit dem Deutschen in Berührung gekommen sind⁴. Die Hintergründe dieser Entlehnungen sind nur über nicht-linguistische Informationen zu entschlüsseln.

Mit unserer Datenerhebung und -dokumentation stellen wir für die deutsche Koloniallinguistik im Pazifik eine Datengrundlage bereit, die eine solche Überprüfbarkeit und Absicherung möglich macht. Indem wir eine möglichst große Zahl an verfügbaren sozio-geographischen Faktoren erfassen und sie kartographisch miteinander verknüpfen, wird es möglich, auf der Basis von nicht-linguistischen Daten die Ergebnisse linguistischer Analysen zu interpretieren. So lassen sich Hypothesen über die Korrelation sozio-geographischer Faktoren mit linguistischen Phänomenen, wie z.B. Entlehnungshäufigkeit, konkret überprüfen. Die dafür relevanten, nicht-sprachbezogenen Belege sind zurzeit nicht gesammelt verfügbar. Es handelt sich um historische Informationen, die teils als Publikationen, teils in Archiven oder in Manuskriptform, vorhanden sind, deren Zugänglichkeit jedoch durch ihre unsystematische Streuung erschwert ist und deren immer wieder neue Erschließung im Zusammenhang einzelner linguistischer Forschungsarbeiten einen großen Zeitaufwand mit sich brächte. Stehen diese Informationen gebündelt zur Verfügung, wird damit zugleich eine Dokumentationsgrundlage geschaffen, die auch für die einschlägige Forschung anderer einen hohen Nutzwert hat. Als konkretes Beispiel ließe sich u.a. nachvollziehen, welche Auswirkungen der Deutschunterricht in Schulen auf die Entlehnungszahl deutscher Lexeme hatte; hier kann weiter unterschieden werden, ob es sich um Internatsschulen oder Tagesschulen handelte, in denen Deutsch entweder als Unterrichtssprache oder nur als Unterrichtsgegenstand verwendet wurde. Diese Informationen können mit weiteren Faktoren verknüpft werden, z.B. der örtlichen Missionssprache oder der geographischen Nähe zu Plantagen, Häfen, Handelsstationen oder Verwaltungsstationen. Wichtig ist hierbei, dass gerade das Zusammentreffen mehrerer Faktoren zu einer linguistischen Dynamik geführt hat, die aus der Betrachtung der einzelnen Merkmale nicht hinreichend erschließbar bzw. nachvollziehbar sind. Dieses komplexe Zusammenwirken lässt sich mit Hilfe von Karten besonders gut darstellen, da auf diese Weise mehrere Entwicklungen simultan zugänglich gemacht werden können, was in Textform nicht in dieser transparenten Weise möglich ist (vgl. Mühlhäusler 2010; Wurm et al. 1996).

⁴ Vereinzelt finden sich deutsche Lehnwörter sogar in Sprachen, die weder Kontakt mit dem Deutschen hatten noch im Verbreitungsgebiet des Tok Pisin gesprochen wurden, z.B. in Dehu. Auf welche Weise die Lehnwörter in diese Sprachen gelangt sind, bleibt noch zu erschließen.

4.2. Bereits bestehende Sprachkartenwerke

Mehrere digitale und nicht-digitale kartographische Werke können als Referenzwerke für das vorgestellte Projekt dienen. Digitale Karten mit linguistischem Schwerpunkt wurden bereits in den Projekten DiWA⁵ und REDE⁶ am Deutschen Sprachatlas Marburg erstellt. Inhaltlich bilden die Sprachkarten des Deutschen Sprachatlases den deutschen Sprachraum in Mitteleuropa unter unterschiedlicher Schwerpunktsetzung ab, so dass sich in geographischer Hinsicht keine Berührungspunkte oder Überschneidungen mit dem hier dargestellten Schwerpunkt ergeben.

Das digitale *LL-MAP: Language and Location – Map Accessibility Project* verbindet Sprachdaten mit Informationen aus den Geo- und Sozialwissenschaften. Eigene Karten können erstellt werden. Dieses Projekt vermittelt einen Eindruck davon, wie Daten unterschiedlicher Konvenienz integriert werden können. Im Gegensatz zum von uns vorgestellten Projekt werden hier jedoch keine historischen Daten kartographiert.

Der *World Atlas of Language Structures (WALS)* ebenso wie die *World Loanword Database (WOLD)* umfassen eine umfangreiche Datensammlung, die auf strukturelle (WALS) bzw. lexikalische (WOLD) Merkmale einer großen Zahl von Sprachen fokussiert ist. Die Daten werden auf digitalen geographischen Karten visuell präsentiert und sind interaktiv erschließbar. Extralinguistische Informationen wurden nicht erfasst. Obgleich die Lehnwortdaten in WOLD mittelbar historische Bezüge herstellen (Zeitpunkt des Sprachkontakts), ist eine historische oder diachrone Dimension nicht Bestandteil der Kartendarstellungen.

Der *Atlas of Languages of Intercultural Communication in the Pacific, Asia, and the Americas* (Wurm et al. 1996) bietet Darstellungen der Sprachenverhältnisse u.a. in für uns relevanten Gebieten. Der Schwerpunkt liegt auf interkulturellen Kontaktsprachen, so dass es zwar zu Berührungspunkten mit der hier vorgestellten Thematik kommt, der Fokus jedoch deutlich unterschiedlich ist. Extralinguistische Parameter werden im Atlas nicht auf gleiche Weise im Detail erfasst und mit Sprachkontakten und Sprachdaten korreliert, wie es unser Ziel ist. Desweiteren liegt der Atlas in gedruckter Form vor und ist nicht digital verfügbar.

Letzteres gilt auch für den *Historical Atlas of Ethnic and Linguistic Groups in Papua New Guinea* (Keck 1995), der die historischen Sprachenverhältnisse in Papua-Neuguinea zeitlich strukturiert wiedergibt. Der Atlas stellt eine wertvolle Informations-

⁵ DiWA = Digitaler Wenkeratlas. In diesem Projekt wurden die materiellen Karten des Wenkeratlases digitalisiert, u.a. um die darin enthaltenen Informationen vor dem Verlust zu bewahren, der durch den z.T. schlechten Erhaltungszustand der Karten drohte. Weitere Informationen unter: <http://www.diwa.info/>

⁶ REDE = regionalsprache.de. Ziel dieses Projektes ist es, die Regionalsprachen des Deutschen und ihren Variationsraum zu dokumentieren und Ergebnisse digital-kartographisch zugänglich zu machen. In Hinblick auf die technische Umsetzung baut dieses Projekt auf DiWA auf. Weitere Informationen unter: <http://www.regionalsprache.de/>

quelle zur Rekonstruktion der historischen Sprachenverhältnisse dar; allerdings bildet er nur einen Ausschnitt des für uns relevanten Raumes ab und integriert keine extralinguistischen Daten.

4.3. Weiteres Vorgehen und Ausblick

Wie bereits dargestellt, ist das Ziel des Projekts die Dokumentation aller Kontaktpunkte, an denen Sprachinteraktion unter Beteiligung des Deutschen stattgefunden hat. Auf diese Weise soll das Netzwerk deutschsprachiger Aktivitäten im Pazifik zur deutschen Kolonialzeit möglichst umfassend rekonstruiert werden.

Um diese Daten einerseits optimal zu erschließen und andererseits für eine möglichst große Nutzergruppe verfügbar zu machen, werden die Informationen aus der oben beschriebenen Referenztafel vollständig in eine digitale Datenbank überführt. Aus dieser Datenbank, in Verknüpfung mit einer topologischen Karte, wird eine digitale Karte zur Erfassung von Sprachkontaktfaktoren erstellt, die zu einem späteren Zeitpunkt online nutzbar sein wird. Auf der Karte werden drei Typen von Objekten mit Informationen aus der Datenbank assoziiert:

- (i) *Orte* mit Informationen über dort vorhandene Institutionen (Typ), über Besonderheiten dieser Institutionen (Relevanz des Deutschen) und über die Zeit des Bestehens dieser Institutionen;
- (ii) *Sprachgebiete* mit Informationen zu Sprachnamen, Anzahl deutscher Lehnwörter, Status als lokale Lingua Franca und, soweit möglich, Sprecherzahl;
- (iii) *Wege* (als Verbindungen zwischen zwei Orten) unter bestimmten funktionalen Aspekten (v. a. Handel).

Neben diesen lokal-statischen Informationen soll prinzipiell eine Erweiterbarkeit um lokal-dynamische Aspekte möglich sein. Das heißt, alle auf Bewegung von Sprechern einer Sprachgemeinschaft in den Sprachraum einer anderen Sprachgemeinschaft beruhenden Kontaktmöglichkeiten sollten erfassbar sein, z.B. Bewegungen von Plantagenarbeitern, Forschungsreisenden, einheimischen und europäischen Händlern sowie kulturell, rituell und ausbildungsbezogen motivierte Reisen.⁷

Die Sprachkontakterscheinungen (Entlehnungen, Pidginisierung, Siedlerdeutsch, u.a.) entwickelten sich in einem komplexen Kontext von einheimischer und kolonialer Mehrsprachigkeit unter regional variierenden Einflüssen missionarischer, politischer

⁷ Solche Personenverschiebungen fanden nicht nur innerhalb des Pazifiks, sondern auch Kontinent übergreifend zwischen den deutschen Kolonien statt: Einheimische der deutsch-afrikanischen Kolonien wurden mehrfach in Polizeitruppen im Pazifik eingesetzt (Schnee 1920: 71ff.). Es gab andererseits auch Pläne, als besonders begabte eingeschätzte Schüler aus den pazifischen Kolonien zur weiteren handwerklichen Ausbildung in das deutsch-chinesische Kolonialgebiet in Tsingtau (Qingdao) zu schicken (Hiery 2001: 217).

und wirtschaftlicher Faktoren. Die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Kolonialzeit im Pazifik ist bis heute sowohl aus linguistischer als auch aus soziohistorischer Perspektive ein Desiderat. Um die Auswirkungen der vielfältigen extralinguistischen Faktoren auf die sprachlichen Prozesse analysieren und interpretieren zu können, ist die Rekonstruktion und Aufbereitung umfangreicher soziohistorischer Daten notwendig.

Das hier vorgestellte Projekt soll dazu beitragen, diese Forschungslücke zu schließen, indem die relevanten Daten so vollständig wie möglich erhoben und mit linguistischen Befunden korreliert werden. Dadurch wird eine fundierte Analyse und Hypothesenüberprüfung hinsichtlich der Sprachdaten ermöglicht. Durch Überführung in eine digitale kartographische Darstellung mit Online-Stellung werden die Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Literatur

- Abo, Takaji; Bender, Byron W.; Capelle, Alfred & DeBrum, Tony (1976): *Marshallese-English dictionary*. Honolulu: University Press of Hawaii.
- Bley, [P.] B. (1902): Schilderungen aus der Südsee, in: *Monatshefte zu Ehren unserer lieben Frau vom hl. Herzen Jesu* 19/Juni, 248–254.
- Deutsche Kolonialgesellschaft (ed.) (1905): *Deutscher Kolonialatlas mit Jahrbuch*. Berlin: Reimer.
- Reichs-Kolonialamt (Hg.) (1911–1914): *Die deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee. Amtliche Jahresberichte*. Berlin: Mittler.
- Engelberg, Stefan (2006): The influence of German on the lexicon of Palauan and Kosraean, in: Allen, Keith (ed.), *Selected Papers from the 2005 Conference of the Australian Linguistic Society*. <<http://www.als.asn.au/proceedings/als2005.html>>.
- Engelberg, Stefan (2008): The German language in the South Seas. Language contact and the influence of language politics and language attitudes, in: Schulze, Mathias; Skidmore James M.; John, David G.; Liebscher Grit & Siebel-Achenbach, Sebastian (eds.), *German diasporic experiences. Identity, migration, and loss*. Waterloo, ON: Wilfrid Laurier University Press, 317–329.
- Goodenough, Ward H. & Sugita, Hiroshi (1980): *Trukese-English dictionary. Pwpwuken Tettenin Fóós: Chuuk-Ingemes*. Philadelphia: American Philosophical Society.
- Haspelmath, Martin & Tadmor, Uri (2009): *Loanwords in the world's languages. A comparative handbook*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Hiery, Hermann Joseph (2001): Schule und Ausbildung in der deutschen Südsee, in: Hiery, Hermann Joseph (Hg.), *Die Deutsche Südsee 1895–1914. Ein Handbuch*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 198–238.
- Keck, Verena (1995): *Historical atlas of ethnic and linguistic groups in Papua New Guinea, Volume 1, Part 3: Madang*. Basel: Ethnologisches Seminar.
- Klaffl, [P.] Johann & Vormann, [P.] Friedrich (1905): Die Sprachen des Berlinhafen-Bezirks in Deutsch-Neuguinea. Mit Zusätzen von P. W. Schmidt, in: *Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen zu Berlin. Erste Abteilung: Ostasiatische Studien* 8, 1–138.
- Kleintitschen, [P.] August (1906): *Die Küstenbewohner der Gazellehalbinsel (Neupommern – deutsche Südsee) ihre Sitten und Gebräuche*. Hiltrup: Herz-Jesu-Missionshaus.
- Lee, Kee-Dong (1976): *Kusaiean-English dictionary*. Honolulu: University Press of Hawaii.
- Lameli, Alfred; Kehrein, Roland & Rabanus, Stefan (eds.) (2010): *Language and space. Language mapping*. (HSK, 30.2). Berlin/New York: Mouton de Gruyter.

- McManus, E. G. [edited and expanded by Lewis S. Josephs with the assistance of Masa-aki Ernesiochel] (1977): *Palauan-English dictionary*. Honolulu: University Press of Hawaii.
- Miyagi, Kimi (2000): Japanese loanwords in Pohnpeian. Adaption and attrition, in: *Japanese Linguistics* 7, 114–132.
- Mühlhäusler, Peter (dieser Band)
- Mühlhäusler, Peter (2010): Mapping linguistic typology, in: Lameli, Alfred; Kehrein, Roland & Rabanus, Stefan (eds.), *Language and space. Language mapping*. (HSK, 30.2), Berlin/New York: De Gruyter Mouton, 355–374.
- Mühlhäusler, Peter (1979): *Growth and structure of the lexicon of New Guinea Pidgin*. (Pacific Linguistics C, 52), Canberra: Australian National University.
- Otto, Heide (1989): *Deutsches Lehngut im Samoanischen und Sprachunterricht auf Samoa*. M.A. Thesis. Universität Hamburg.
- Schlunk, Martin (1914): *Die Schulen für Eingeborene in den deutschen Schutzgebieten am 1. Juni 1911*. Hamburg: L. Friederichsen & Co.
- Schmidt, Jürgen Erich (2010): Language and space. The linguistic dynamics approach, in: Auer, Peter & Schmidt, Jürgen Erich (eds.), *Language and space. Theories and methods* (HSK, 30.1), 201–225.
- Schnee, Heinrich (Hg.) (1920): *Deutsches Kolonial-Lexikon*. Leipzig: Quelle & Meyer.
- Stolberg, Doris (2011): Sprachkontakt und Konfession. Lexikalische Sprachkontaktphänomene Deutsch-Nauruisch bei den Missionaren Delaporte und Kayser, in: Stolz, Thomas; Vossmann, Christina & Dewein, Barbara (Hg.), *Kolonialzeitliche Sprachforschung. Die Beschreibung afrikanischer und ozeanischer Sprachen zur Zeit der deutschen Kolonialherrschaft*. (KPL/CPL, 1). Berlin: Akademie Verlag, 285–304.
- Stolberg, Doris (dieser Band)
- Thomason, Sarah G. & Kaufman, Terrence (1988): *Language contact, creolization, and genetic linguistics*. Berkeley: University of California Press.
- U.S. Army Map Service (1942): New Guinea, 1:500,000, Series T401. – Perry-Castañeda Library Map Collection, University of Texas Libraries, The University of Texas at Austin. Online am 10.10.2009: <http://www.lib.utexas.edu/maps/ams/new_guinea_500k/index.html>.
- Volker, Craig (1991): The birth and decline of Rabaul Creole German, in: *Language and Linguistics in Melanesia* 22, 143–156.
- Wurm, Stephen A.; Mühlhäusler, Peter & Tryon, Darrell T. (eds.) (1996): *Atlas of languages of intercultural communication in the Pacific, Asia, and the Americas*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.

Internet-Links

- Austronesian Basic Vocabulary Database: <http://language.psy.auckland.ac.nz/austronesian/> [27.04.2012]
- Deutscher Sprachatlas Marburg: <http://www.uni-marburg.de/fb09/dsa> [25.04.2012]
- DiWA/Digitaler Wenker-Atlas (Deutscher Sprachatlas Marburg): <http://www.diwa.info/> [25.04.2012]
- Ethnologue: <http://www.ethnologue.com/web.asp> [27.04.2012]
- http://www.ethnologue.com/show_map.asp?name=PG&seq=140 (Kartenausschnitt in Abb. 3) [27.04.2012]
- Language and Location – A Map Annotation Project, Eastern Michigan University und Stockholm University: <http://www.lmap.org/> [27.04.2012]
- REDE/regionalsprache.de (Deutscher Sprachatlas Marburg): <http://www.regionalsprache.de/> [25.04.2012]
- WALS Online (World Atlas of Linguistic Structures Online), Max Planck Institut für Evolutionäre Anthropologie: <http://wals.info/> [27.04.2012]
- WOLD (World Loanword Database), Max Planck Gesellschaft und Max Planck Digital Library: <http://wold.livingsources.org/language/> [27.04.2012]